



Frühkindliche Bildung – was verstehen wir darunter?

Bildung \neq Lernen !

Bildung ist das, was zurückbleibt,
wenn man das Gelernte
wieder vergessen hat.

Hartmut von Hentig



Bildung ist Selbst-Bildung

- Das Kind ist Akteur seiner Entwicklung
⇒ Eigenaktivität
- lebenslange, selbsttätige Prozesse von Geburt an
- Tätigkeiten und Handlungen nachahmen, üben und ausführen
- Die Welt wahrnehmen ⇒ Neugier entwickeln
- Fragen entwerfen und stellen ⇒ Interesse entwickeln
- Ordnungen entwerfen und verwerfen ⇒ Orientierung entwickeln
- Vorstellungen entwickeln ⇒ Denken



Bildung ist Aneignung der Welt

- Spiel und Spielen:
 - „Das Spiel ist die Brücke zur Wirklichkeit.“
(B. Bettelheim)
- Entwicklung der Sinne und der Sensibilität
- Natur und ihre Phänomene entdecken, erleben und erforschen
- Umwelt und Umgebung wahrnehmen und gestalten
- Sich in der Welt bewegen



Bildung braucht verlässliche Beziehungen und Bindungen

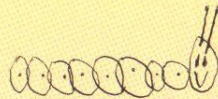
- Soziale und emotionale Erfahrungen
- Sprache und Kommunikation
- Dialog und Auseinandersetzung
- Grenzen und Orientierung
- Akzeptanz der Verschiedenheit
(Geschlechter, Kulturen, Aussehen, Interessen etc.)



Bildungsbereiche

- Sprache und Kommunikation
- Soziale und emotionale Beziehungen
- Bewegung
- Spielen, Gestalten und Experimentieren

Bildungsbereiche des Orientierungsplans (B-W)

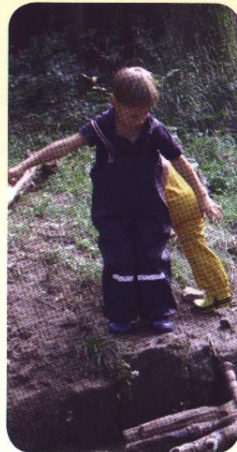


Bildungs- und Entwicklungsfelder des Kindergartens



Körper

Die Kinder entwickeln ein Gespür für ihren Körper und die Möglichkeit sich auszudrücken. Sie erweitern ihre grobmotorischen Fertigkeiten und Fähigkeiten und entwickeln ein Verständnis für die Gesunderhaltung ihres Körpers.



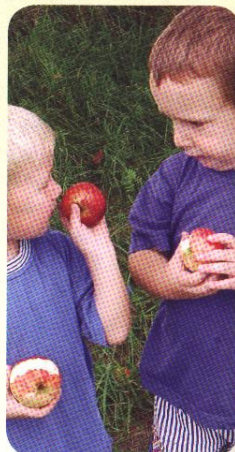
Sinne

Die Kinder entwickeln, schärfen und schulen ihre Sinne und nutzen sie, um sich die Welt ästhetisch anzueignen, sich in ihr zu orientieren und sie mit zu gestalten.



Sprache

Die Kinder erfahren die Sprache als Instrument, das ihnen dazu verhilft, die Welt zu entdecken und zu verstehen. Dabei erweitern und verbessern sie ihre nonverbalen und verbalen Ausdrucksfähigkeiten.



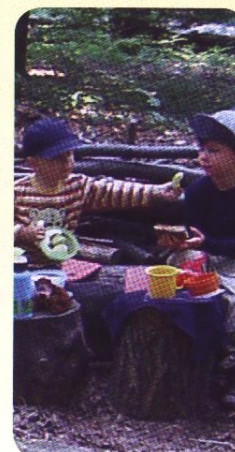
Denken

Die Kinder entfalten ihr Denken und erschließen sich durch Beobachtungen, Fragen und Experimente die Welt.



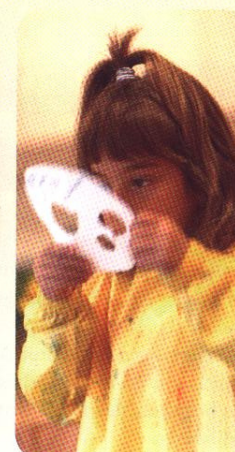
Gefühl und Mitgefühl

Die Kinder werden sich ihrer eigenen Emotionen bewusst, lernen mit ihnen angemessen umzugehen und sich Einfühlungsvermögen und Mitgefühl anzueignen.



Sinn, Werte und Religion

Die Kinder erleben und kommunizieren Sinn- und Werteorientierungen und beginnen sich ihrer eigenen auch religiösen oder weltanschaulichen Identität bewusst zu werden.





Spielen und Spiel

Spiel ist nicht Spielerei,
es hat hohen **Ernst**
und tiefe **Bedeutung**.

Friedrich Wilhelm August Fröbel



Spielen und Spiel

- Sieben wesentliche Komponenten des Spiels:
 - Spielfreude
 - Lernen
 - Kreativität
 - Wiederholung und Regeln
 - Wettstreit
 - Autonomie
 - Bewältigung innerer Konflikte



Spielfreude

- Spielfreude als Lebensatem des Spiels
- Situative Stimmungen der Mitspieler bestimmen und beeinflussen die Spielfreude
- Spielfreude entsteht durch Kommunikation der Mitspieler – nicht durch das Spielmaterial



Kinder lernen im Spiel

- Spielen, Lernen und andere Aktivitäten bilden im Kleinkindalter eine Einheit.
- Im Vorschulalter unterscheiden Kinder zunehmend zwischen Lernen und Spiel. (z.B. Lernen ist mit Anstrengung verbunden)
- Im Erwachsenenalter ist Lernen durch Spiel nur noch ein Nebeneffekt.



Spielerisches Lernen

- Das Kind lernt im Spiel in allen Lebensbereichen:
 - Körperbeherrschung durch Ballspielen, Balancieren, Seilspringen, Stelzenlaufen etc.
 - Physikalische Grundphänomene beispielsweise im Sandkasten, beim Baden oder Abwaschen
 - Biologische Gesetzmäßigkeiten bei der Gartenarbeit oder beim Umgang mit Tieren
 - Soziales Verhalten im Rollenspiel, bei Kreisspielen



Lernen im Spiel macht Freude

- Kinder im Kindergartenalter lernen aus eigenem Antrieb, ohne Zwang, ohne Zeitvorgabe und ohne Lehrer.
- Sie brauchen dazu Freiräume und Anregungen.
- Jedes Spiel ist zugleich Experiment und mündet in eine Erkenntnis.



Kreativität und Fantasie

- Aufgaben und Funktionen von Gegenständen binden das Kind noch nicht in seiner Fantasie.
- Die Kreativität der Kinder im Spiel dient oft dem Lernen.
- Die kreativen Experimente lösen oft Fragen, die sich nicht in Worten erklären lassen.



Regeln

- Spielregeln stecken den Rahmen ab, innerhalb dem die Spieler sich auf einander beziehen.
- Regeln müssen gesetzt, verstanden, umgesetzt und eingehalten werden.
- Wiederholungen werden zu Regeln, wenn dadurch andere Personen in das Spiel einbezogen werden.
- Kreativität und Regeln sind Pole, in deren Grenzen sich ein Spiel entfalten kann.



Wettstreit

- Wettkampf und Gewinnen-Wollen gehören zum kindlichen Spiel.
- Kinder entwickeln Strategien, um Konkurrenz und Gruppenzugehörigkeit auszugleichen.
- Verlieren will gelernt sein ⇔ emotionales Lernen



Autonomie

- Zum Spielen kann keiner gezwungen werden.
- Große und kleine Menschen sind im Spiel gleichwertige Spielpartner.
- Kinder sind in der Lage selbst zu wählen, was, mit wem und in welcher Art sie spielen.
- Selbstbestimmtes Handeln wird gelernt.



Bewältigung innerer Entwicklungen

- Kinder regulieren im Spiel ihr inneres seelisches Gleichgewicht.
- Viele Spiele helfen den Kindern, mit Ängsten, Konflikten und innerer Unausgeglichenheit klarzukommen.
- Durch spielerisches Ausprobieren und Erlernen von Gegenmitteln können Ängste und Konflikte angegangen und bekämpft werden.



Förderliches Verhalten und Unterstützung durch die Eltern

- Sich-Einlassen auf Spiele und Spielsituationen, zum Mitspieler werden
- Auf Wahrnehmbares hinweisen, gemeinsam darüber staunen
- Entdeckungen von den Kindern erklären lassen, nachfragen, gemeinsam Erkenntnisse diskutieren...
- Fragen hören, ernstnehmen und beantworten und damit Bildungsinteressen der Kinder kennen lernen.
- Freude an der Bewegung aufnehmen und unterstützen.



Förderliches Verhalten und Unterstützung durch die Eltern

- Gespräch mit Erzieher/innen suchen und sich austauschen über die Wahrnehmungen; später mit den Lehrer/innen.
- Unterstützung des Sprachenlernens
- Anleitung zur Alltagsbewältigung und Befähigung zur Lebenspraxis (Schuhe binden, An- und Ausziehen, Umgang mit „Werkzeugen“, Umgangsformen etc.)
- Grenzen setzen und einfordern ⇔ **Orientierung** (z.B. Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit beim Besuch der Einrichtung)



Übergang in die Grundschule

- Schule führt weiter, was an Bildungsarbeit in der Kindertageseinrichtung begonnen wurde.
- **Kooperation** sichert Erfahrungsaustausch, Kenntnis der jeweils anderen Arbeitsweise, Beobachtung und Austausch über den Entwicklungsstand der einzuschulenden Kinder.
- **Kooperation** hat die Aufgabe, den Übergang zum Gelingen zu bringen.

Kooperation zwischen den Einrichtungen





Schulfähigkeit und Schulreife

- soziale und emotionale Stabilität
- Sprach- und Ausdrucksfähigkeit
- Gesundheit und Körperbewusstsein
- Eigeninitiative und Interesse
- Kontaktfähigkeit
- Lebenspraktische Fähigkeiten



Zurückstellung und vorzeitige Einschulung

- Voraussetzung:
Intensive Gespräche zwischen Erzieher/innen, Eltern, Schule über
 - Entwicklungsstand des Kindes
 - Probleme und Fördermöglichkeiten
 - Möglichkeiten zur Stärkung der kindl. Persönlichkeit
- Entscheidung liegt bei der Schulleitung



Übergänge in andere Einrichtungen

- *Rechtzeitig* Gespräch mit allen an der Erziehung und Bildung Beteiligten suchen.
- Experten einbeziehen
- Runde Tische bilden
- Evtl. aufnehmende Einrichtungen besuchen und sich einen Eindruck verschaffen über Fördermöglichkeiten
- *Wichtig*: Einrichtungen können nicht gegen den Willen der Eltern handeln, aber: Einrichtungen müssen **zum Wohl des Kindes** aktiv werden!!!